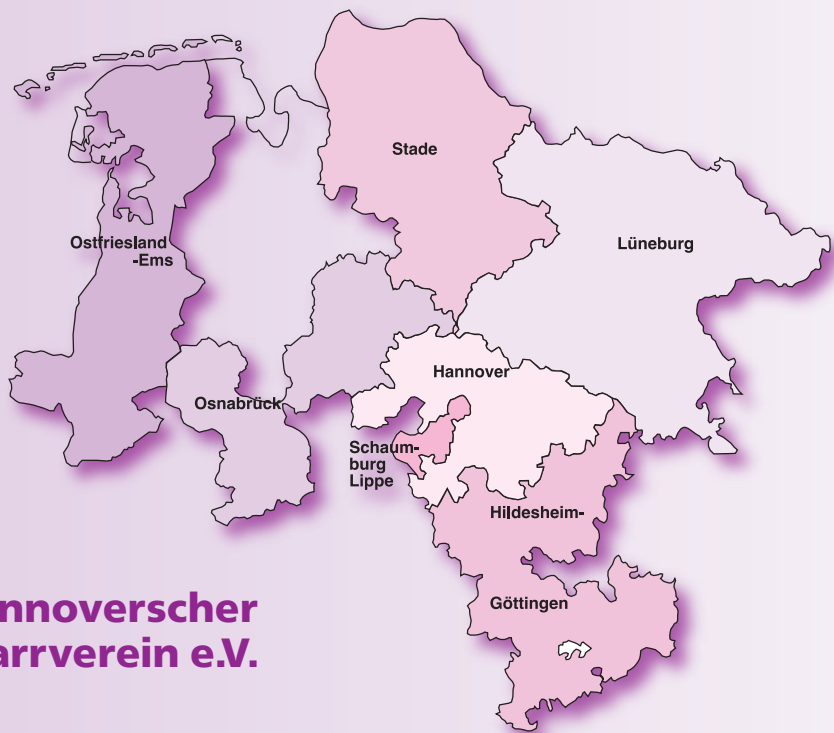


HANNOVERSCHES PFARR VEREINSBLATT

4'23

Winter 2023
128. Jahrgang

www.hannoverscher-pfarrverein.de



**Hannoverscher
Pfarrverein e.V.**



Interview: Kirche in Dänemark	8
Aktuelle Themen aus dem Loccumer Vikariat	10
Veränderungen in der Landeskirche Schaumburg-Lippe	13
Theologie als Privatsache	14

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Vorsitzenden	3
Pfarrkalender und Dt. Pfarrinnen und Pfarrerblatt	5
Neue Mitgliedsbeiträge	6
Aktueller denn je: Das Kirchliche Amtsblatt	6
Interview: Kirche in Dänemark	8
Aktuelle Themen aus dem Loccumer Vikariat	10
Veränderungen in der Landeskirche Schaumburg-Lippe	13
Theologie als Privatsache	14
Bericht von der Mitgliederversammlung des Verbandes evangelischer Pfarrerninnen und Pfarrer in Deutschland	17
Pastorenknappheit - Ursachen und Abhilfe	21
Erinnerungen von Anneus Buismann an die Theologische Akademie Hermannsburg-Celle, Teil 2: Im „frommen“ Hermannsburg	22
Protokoll der Sprecherversammlung des HPV vom 11. September 2023	28
Buchempfehlungen	32
Jubiläen	34
Personalien	37
Emeritentreffen	38
Beitrittserklärung und Adressenänderung	39
Impressum	40

Hannoversches Pfarrvereinsblatt

- ✓ Nachrichten aus der Arbeit des Hannoverschen Pfarrvereins
- ✓ Berichte und Kommentare zu Vorgängen und Entwicklungen in der Landeskirche
- ✓ Diskussion berufsbezogener Themen
- ✓ Forum für Pastorinnen und Pastoren aus der Hannoverschen Landeskirche und aus Schaumburg-Lippe

Schriftleiter: Pastor Herwart Argow, Kirchweg 1, 31073 Grünenplan
Tel. 05187 7296 – herwart.argow@web.de

Grüßwort des Vorsitzenden

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Zeiten bleiben schwierig für die, die früher einmal Groß- bzw. Volkskirchen hießen. Das zeigte zuletzt die EKD-Synode in Ulm, bei der es dieser Tage – wieder einmal – um den Missbrauchsskandal, die Freiburger Studie und die neue EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung („KMU 6“) ging. Je länger je deutlicher zeigt sich: mit der immerwährenden Beschwörung eines Schrumpfungsszenarios erreicht man dieses wahrscheinlich auch, es wird zur self-fulfilling prophecy. Am Ende wurde hastig abgerüstet, um nicht in den Bahnstreik zu geraten. Oder, in kleinerer Münze ausgedrückt: die *Neujustierung* des Zukunftsprozesses, die auf der hannoverschen Herbstsynode nun vonstatten gehen soll, wird sicherlich auch kein einfaches Unterfangen und kann die großen Rahmendaten auch nicht ausblenden, sondern wird sie einpreisen müssen. Statt großer Transformation dann eben doch eher ‚mit meinen engen Grenzen leben‘!

Allein, es wäre wohl auch zuviel verlangt, in der Kirche permanentes Wachsen gegen den Trend zu erwarten, wie man noch 2007 mit ‚Kirche der Freiheit‘ leichtsinnigerweise erhoffte. Denn auch da standen die Zeichen der Säkularisierung und Globalisierung schon deutlich an der Wand, allein, man wollte oder konnte sie nicht erkennen. – Doch woher nun die Rezepte nehmen, um an alte Erfolge anknüpfen zu können und wieder gesellschaftliche Relevanz zu gewinnen? Vielleicht hilft da eine Re-Lecture von EG



572 (*Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt...*), um gedanklich wieder auf die richtige Spur zu kommen. Das Lied stammt übrigens aus dem Jahre 1963, ist also just 60 geworden und wohl am Gestade des Bodensees entstanden, wenn ich richtig informiert bin. Nicht weit entfernt also von Ulm, welche Ironie der Geschichte! Wenn ich den Erfolgsschlagertexte, vereint er Gemeindeorientierung (also keineswegs die Stärkung einer anderen Ebene) und Teamgeist (Mannschaft) mit einer Prise Selbstkritik (die fehlte bisher weitgehend) und Glaubenssehnsucht: bleibe bei uns Herr! – Machte es einst auch meinen Posaunenchor atemlos (‚bitte höchstens zwei Verse davon‘), so erstaunt mich dessen Zeitlosigkeit doch enorm. Ja, der Blick auf das Eigentliche ist uns wahrscheinlich in all den Reformdebatten und Diskursen verloren gegangen, ohne dass wir es bemerkt haben. Mögen wir also wieder auf die Spur, oder, nautisch gesprochen, auf den richtigen Kurs kommen, das wäre

unserer Kirche in der Tat zu wünschen.
Denn die Welt braucht die Botschaft von
der versöhnenden Kraft des Glaubens
und der grenzenlosen Liebe Gottes, die

da hilft, Feindschaft und Krieg zu beenden - In diesem Sinne grüßt

Ihr/Euer **Andreas Dreyer**

Anzeige

Go easy - Go **GÖLLNER**
SPEDITION

Mit uns zieht man um!

Tel.: 05021-9010

www.goellner-spedition.eu

Seniorenservice! - Wir informieren Sie gerne.

Pfarrkalender und Dt. Pfarrerinnen und Pfarrerblatt

Die Digitalisierung macht auch vor dem Pfarrbüro nicht halt: immer mehr Kolleginnen und Kollegen wechseln deshalb auch in Sachen Kalender vom bewährten Buchkalender zur Digitalversion des Pfarrerkalenders, die lange schon als App verfügbar ist und von der Homepage des Pfarrerverbandes (www.pfarrerverband.de) leicht herunterzuladen ist. – Andererseits soll jedoch kein Mitglied, das weiterhin den Buchkalender zugesandt haben möchte, darauf verzichten oder sich gedrängt fühlen. Allerdings helfen Sie uns beim Kosten-Sparen, wenn Sie uns mitteilen, ob Sie die Printausgabe nicht mehr wünschen bzw. benötigen, wie es bereits eine Anzahl von Mitgliedern getan hat. In diesem Falle bitten wir um kurze

Mitteilung, am besten auch auf dem untenstehenden Abschnitt.

Gleiches gilt übrigens auch für die Printausgabe des Dt. Pfarrerinnen und Pfarrerblattes. Auch hier erhalten wir zunehmend Mitteilungen von Mitgliedern, in denen diese uns schreiben, dass man auf die Zusendung verzichten möchte, weil das Blatt ja auch im Internet eingestellt wird und dort online gelesen werden kann. In diesem Bereich sind es v.a. die stark angestiegenen Portokosten, die mehr und mehr unserem Haushalt belasten. Auch hier helfen Sie uns bei der Kostensenkung, wenn Sie uns mitteilen, ob Sie die Printausgabe abbestellen möchten.

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

- () Ich möchte den Pfarrerinnen Kalender ab jetzt **Nicht** mehr in der gedruckten Ausgabe erhalten.
- () Ich möchte das Dt. Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt ab jetzt **Nicht** mehr in der Printversion erhalten.

Neue Mitgliedsbeiträge

Der allgemeine Kostendruck macht leider auch vor unserem Verein nicht halt. Sage und schreibe seit 1994 (!) konnten wir den Mitgliedsbeitrag stabil halten, das sind unglaubliche 30 Jahre! Und im Zuge der Euro-Einführung konnte seinerzeit der Beitrag sogar etwas abgesenkt werden! Nun aber ist aufgrund spürbar steigender Ausgaben in praktisch allen Bereichen eine Beitragserhöhung leider unumgänglich: Versicherungsbeiträge, die weiterhin steigende Umlage an den Verband, Porto- und Fahrtkosten, gerade aber auch die Kosten für unsere Veranstaltungen u.v.m. sind leider deutlich angestiegen, wie wir auch gerade wieder bei der zurückliegenden Sprecherversammlung feststellen mussten. Im Vergleich mit anderen Berufsverbänden bleiben wir auch weiterhin im günstigen Bereich! Um jedoch Ausgaben und Einnahmen wieder in ein ausgeglichenes Verhältnis zu bringen, was geboten ist, lässt sich die Anhebung des Mitgliedsbeitrages nicht vermeiden.

Vorstand, Mitglieder- und Sprecherversammlung haben daher beschlossen, die Beiträge ab 1. Januar 2024 wie nachstehend anzuheben. Sie betragen ab Januar wie folgt:

Vollmitglieder monatlich 10,- Euro	(bisher 7,50)
75%-Mitglieder monatlich 7,50 Euro	(bisher 6,-)
50%-Mitglieder monatlich 5,- Euro	(bisher 3,75)
Ruheständler monatlich 7,50 Euro	(bisher 6,-)
Vikare monatlich 1,- Euro	(bisher frei)

Wir bitten um Ihr Verständnis und werden natürlich auch weiterhin mit breitem Leistungsspektrum und unseren Angeboten für Sie und Euch da sein.

Aktueller denn je: das Kirchliche Amtsblatt

Wer kennt es nicht, das Lamentieren der Kolleginnen und Kollegen bei der Pfarrkonferenz, wenn wieder einmal das neue Amtsblatt in der Dienstpost liegt. Oft genug ist es bestenfalls Pflichtlektüre, nicht selten jedoch auch wird es einfach nur abgeheftet und fristet so oft ein trauriges Dasein. Doch mehr und mehr entwickelt sich der Klassiker, der einen durch die Berufsjahre begleitet hat, in diesen

nicht einfachen Zeiten zu einer interessanten Lektüre - lassen sich doch gerade auch Entwicklungen im Personalbereich gut aus ihm herauslesen.

So wird das Blatt zumeist, so meine Beobachtung, ähnlich wie die Tageszeitung, von hinten nach vorne gelesen. Die Zahl der Ruhestände, die Monat für Monat zu verzeichnen sind, steigt weiterhin von

Quartal zu Quartal an, und zwar spürbar. Ein Vorgeschmack sicherlich auf das, was in den nächsten Jahren noch kommen wird, wenn die ‚starken Jahrgänge‘, wahlweise auch Babyboomer genannt, demnächst ans Ende ihrer Aktivenzeit kommen. Was hätten wir, die wir damals inmitten der sog. ‚Theologenschwemme‘ auf unsere ersten Stellen warteten, uns damals in den Achtziger- und Neunzigerjahren eine solche Entwicklung gewünscht! 16 Ruhestände sind so allein für den Monat September verzeichnet! Doch was dem Nachwuchs jetzt vielfältige Chancen und Wahlmöglichkeiten eröffnet, ist auf der anderen Seite für die VakanzvertreterInnen oft genug ein Marathon. Denn der Weg hin zu Wiederbesetzungen wird lang und länger, gerade auch in den strukturschwachen Regionen. Denn die Zahl der Nachwuchs-Fachkräfte ist gering, wie auch in der gleichen Ausgabe dokumentiert: lediglich sechs Erste Examina sind da für den Sommertermin verzeichnet. Ungläubig vergleicht man dies mit den langen Listen, auf denen man einst selbst stand. Der Fachkräftemangel ist also auch in der Kirche längst Realität, wie in vielen anderen Branchen auch. Antworten auf schwierige Fragen wollen deshalb gesucht und gefunden sein, gern auch im Rahmen eines neu-justierten Zukunftsprozesses oder in weiteren Welle-Veranstaltungen, wir werden nicht um sie umhinkommen. Die ungeahnte neue Situation zeigen so auch die Stellenausschreibungen, die seit einiger Zeit bekanntlich nur noch im Internet stehen, aber doch von vielen Kollegen (nicht selten auch nur rein interessehalber) aufgerufen und durchgeschaut werden:

Was bringt uns der neue Monat denn an Neuigkeiten? Ich selber muss zugeben, auch zu denen zu gehören, die gerne nachschauen, wo wieder eine neue Vakanz eingetreten ist. Manche Ausschreibung ist anscheinend auch schnell wieder besetzt, andere hingegen liegen lange im Regal und warten auf die erste Bewerbung.

Womit wir auch wieder beim Nachwuchsmangel wären. Die zentrale Frage scheint mir zu sein, ob wir hier nur ein kleiner Teil einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung sind oder ob wir auch kirchliche Besonderheiten und Eigenanteile zu verantworten haben? Eine Frage, die durchaus einer näheren Untersuchung bedürfen würde. Ja, der Weg in den Beruf will gut überlegt sein, sollte allerdings auch nicht generell schlechter geredet werden. Andererseits störte ich mich auch am arg unkritischen Berufslob manches Kirchenleitenden in der Vergangenheit, wenn stereotyp vom ‚Traumberuf Pfarrer bzw. Pfarrerin‘ geschwärmt wurde. Und das oft genug aus einer nur kurzen und oft schon weit zurückliegenden eigenen Verweildauer an der Basis! Ein ausgewogenes, kritisch-abwägendes Urteil wäre da viel besser und überzeugender, weil glaubwürdiger gewesen. Denn Hand aufs Herz: Wer kann denn bitte beurteilen, welches der ‚schönste aller Berufe‘ ist, dafür fehlt uns doch allen die Erfahrung aus anderen Tätigkeitsfeldern! Dabei ist unser Amt, davon bin ich bleibe ich überzeugt, immer noch und auch immer wieder faszinierend, zugleich jedoch auch herausfordernd und spannend. Allerdings auch, wie wir alle wissen, wahrlich nicht leicht auszuüben und

auszufüllen. Und auch das gibt es bekanntlich: Überforderung, Selbstausschöpfung, Burnout. Wie eben auch die Freude über Gelungenes und Spaß an der Sache, wobei Spaß vielleicht nicht das richtige Wort ist. – Dennoch freue ich mich für unsere Berufsanfänger, die in diesen Zeiten starten dürfen, und das ohne Wartezeiten und wohl zumeist auch auf einer Stelle, die man sich selbst – zumindest aus einer Teilauswahl heraus – selber hat suchen dürfen. Bleibt neben anderem die Frage, wie mehr theologischer Nachwuchs in dieser unkirchlich gewordenen Zeit gewonnen werden kann. Denn vor

einer Nachwuchskrise stand unsere Kirche mindestens schon einmal, nämlich in den Siebzigerjahren! Waren es nur glückliche Umstände oder auch gezielte Kärnerarbeit, die seinerzeit dazu führten, dass theologische Seminare unter Überfüllung litten und die landeskirchlichen Theologenlisten lang und länger wurden? Wahrscheinlich eine Mischung aus beidem, aus glücklichen Zeitumständen wie auch intensiver Schüler- und Jugendarbeit. Ich kann nicht beurteilen, wo wir da heute vergleichsweise stehen. Aber der Blick zurück zeigt eben auch: nichts ist unmöglich... (ad)

Interview: Kirche in Dänemark

Wilfried Behr: Wenn man sich in einem Krisenmodus befindet, kann es hilfreich sein, die eigene Situation im Spiegel eines Nachbarlandes zu betrachten. Wie stehen andere Kirchen da und wie bewegen sie sich in den Herausforderungen unserer Gegenwart? Mit diesem Interesse habe ich einige Fragen an das Ehepaar Agnethe und Martin Krarup gestellt. Er ist Superintendent im Kirchenkreis Buxtehude, sie ist Pastorin im Nachbarkirchenkreis Stade. Der gemeinsame Familienname lässt erkennen, dass beide einen Bezug zur dänischen Kirche haben.

Redaktion: Wie ist euer Bezug zu Dänemark?

AK: Ich bin Dänin und habe bis zu meinem 23. Lebensjahr in Dänemark gewohnt.

MK: Wir sind bis heute häufig in Dänemark – und dann auch gern im Gottesdienst. Und darüber, wie es so ist, als Pastorin zu

arbeiten, erfahren wir immer wieder mal aus Schilderungen von Freunden.

AK: Ich habe meine praktische Ausbildung in Dänemark absolviert. Zurück hier in Deutschland habe ich schnell gemerkt, dass ich ganz froh bin, in Deutschland arbeiten zu dürfen. Die genauen Vorgaben in Bezug auf Gottesdienstordnung oder Predigttexte hätten mich ganz schön eingeschränkt. Aber die dänischen Lieder fehlen mir – in Deutschland ist zwischen Paul Gerhardt und den 60er Jahren zu wenig gedichtet und komponiert worden.

Redaktion: In welchen Situationen war und ist es erkennbar, dass die Kirche in Dänemark von ihrer Geschichte her eine Staatskirche ist? Und wo zeigt sich dies besonders?

MK: Ich würde sagen, am deutlichsten wird das daran, dass die dänische Volkskirche bis heute kein eigenes gesetz-

gebendes Gremium hat, sondern das Parlament über seine Belange entscheiden lässt. Der Sinn der ersten Verfassung unserer hannoverschen Landeskirche wurde 1922 in deren ersten Artikel ja auch schlicht mit dem Wegfall der Monarchie begründet. Diesen Einschnitt hat es in Dänemark nie gegeben.

AK: Und darum wird auch immer sehr betont gesagt, dass niemand im Namen der dänischen Volkskirche reden kann. Auch die Bischöfe sprechen nur für sich. Das macht sie manchmal wenig handlungsfähig.

Redaktion: Wenn es in Dänemark eine besondere Nähe zwischen Staat und Kirche gibt, hat dies eher negative oder sogar auch positive Auswirkungen auf das konkrete Leben in den Kirchengemeinden? Welche Rolle spielt die dänische Kirche in der Öffentlichkeit?

MK: Ich würde sagen, gerade weil es sich in Dänemark immer noch um eine Staatskirche handelt, ist sie sehr zurückhaltend darin, zu sehr in der Öffentlichkeit aufzutreten.

AK: Das ist sicher auch ein bestimmtes liberales, individualistisches Ideal, aber liegt eben auch daran, dass die Kirche für alle da sein soll, die sich ihr zugehörig fühlen. Darum fällt es schon sehr auf, wenn ein Bischof sich so politisch äußert, wie Henrik Stubkjær, der Bischof von Viborg und neue Präsident des Lutherischen Weltbundes das manchmal tut.

Redaktion: Gibt es übergeordnete Entwicklungen, die sich in Dänemark genauso bemerkbar machen wie bei uns?

MK: Letzte Woche ist ja die neue Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung veröffentlicht worden. Und die Säkularisie-



Agnete und Martin Krarup

rungstendenzen, die dort herausgearbeitet werden, gibt es in Dänemark genauso.

AK: Trotzdem gehören in Dänemark immer noch über 70 % der Menschen der dänischen Volkskirche an. Es gibt doch mehr als hier ein Loyalitätsgefühl der Kirche gegenüber. Das ist schon anders als in einem Land mit zwei großen Konfessionen und vielen evangelischen Landeskirchen.

Redaktion: Gibt es einzelne Dinge, die für uns trotz der unterschiedlichen Strukturen beispielhaft sein könnten?

AK: Ich würde mir manchmal für unsere Gemeindehäuser einen ähnlichen ästhetischen Anspruch wie in Dänemark wünschen – aber das hat sicherlich nichts mit dem Staatskirchentum zu tun. Tatsächlich beispielhaft finde ich die sonntägliche Abendmahlspraxis, die aber seit langer Zeit nur darum so funktioniert, weil es Einzelkelche gibt. Schon vor der Pan-

demie bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass dafür auch hier die Zeit reif ist, weil immer weniger Menschen sich auf den Gemeinschaftskelch einlassen.

MK: Ich bin neulich darauf gestoßen, dass mein erster Amtsvorgänger hier in Buxtehude in den zwanziger Jahren für die Einführung von Einzelkelchen in unserer Landeskirche gekämpft hat. Hintergrund war damals die Spanische Grippe – und die war auch der Anlass für die Einführung in Dänemark.

AK: Als ich vor dreißig Jahren nach Deutschland kam, fiel mir in Uni und Kirche noch ein stärker hierarchisches Miteinander auf, das manches Mal einen fruchtbaren Austausch verhindert hat. Der Umgang in Deutschland hat sich glücklicherweise der informellen dänischen Art allmählich angenähert.

Redaktion: Vielen Dank für diese Eindrücke und Hinweise im Blick auf die dänische lutherische Kirche.

Aktuelle Themen aus dem Loccumer Vikariat

Als wir gemeinsam mit unserem Kurs (Nr. 16) anfangen durften, haben wir uns riesig gefreut: Wir durften als erster Kurs (nach langer Umbauphase und digitalen Covid-Jahren) endlich ins Loccumer Kloster einziehen! Dieser Ort ist geradezu ein Sinnbild für unsere jahrhundertealte Tradition. So wollen wir hier einen kleinen Einblick geben in die Themen, die uns im Vikariat aktuell beschäftigen.

In Loccum werden inzwischen Vikarinnen und Vikare aus Hannover, Bremen, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe ausgebildet. Da fallen die Unterschiede in der Besoldung oder der Dauer des Vikariats natürlich besonders ins Auge. Eine von der Interessenvertretung der Loccumer Vikar*innen (ILV) angestrebte Erhöhung der sog. Mobilitätszulage, die in den Landeskirchen der Konfödera-

tion zum 1. Juli 2023 stattgefunden hat, trägt nun jedoch zur Angleichung der Besoldung und zur Anpassung an die veränderten Lebensverhältnisse (Energiepreise, Inflation) bei – für diesen Schritt sind wir dankbar.

Zugleich ist die Vielfalt der lebensweltlichen Bezüge in den letzten Jahren eher größer als kleiner geworden: mancher kommt mit Kindern, eine andere als Single, Ehepaare, Partnerschaften, aber es gibt auch eine große Bandbreite an theologischen Überzeugungen und biographischen Prägungen. Diese Pluralität ist durch die unterschiedlichen Prägungen der Landeskirchen noch einmal größer geworden. Einerseits bringt das die große Aufgabe mit, verschiedene Bekenntnis- und Rechts-traditionen angemessen zu würdigen. Andererseits ist es aber auch die großartige Chance, gemeinsam mit- und aneinander zu wachsen.

Mit diesem Thema ist auch einer der Gründe angesprochen, warum aktiv über die Umbenennung des Predigerseminars diskutiert wird: Kann dieser Begriff wirklich die ganze Vielfalt der Loccum Vikarinnen und Vikare benennen? Wie wäre es etwa mit dem Begriff „Pfarrseminar“, der in anderen Landeskirchen verwendet wird, und der auch die längst etablierte geschlechtliche Vielfalt anerkennen würde?

Der Vergleich zu anderen Landeskirchen – über die Konföderation hinaus – lässt weitere Fragen aufkommen: Ließe sich das zweite Examen nicht deutlich entschlacken? Oft scheint ein Quereinstieg unverhältnismäßig leichter als die Absolvierung der beiden Examina zum Ab-

schluss der universitären Ausbildung und des Vikariats. Für manchen scheint es so, als ob die Kirche wenig Vertrauen in unsere Universitäten habe, wenn im Vikariat erneut eine Examensarbeit, ein Essay und mündliche Prüfungen mit Übersetzungen notwendig erscheinen. Auch eine oft als willkürlich empfundene Bewertung, etwa in der religionspädagogischen Probe, wird häufig angesprochen. Konkret: Helfen umfangreiche Kriterienkataloge, wenn die Prüfenden sich eher lose daran zu orientieren scheinen? Ähnliche Diskurslagen lassen sich auch mit Blick auf die Examen-gottesdienste und ihre Bewertung erkennen.

Auch die im Vergleich mit anderen Landeskirchen sehr hohe Anzahl an Präsenzwochen ist Gegenstand eifriger Debatten. Grundsätzlich kommt darin eine große thematische Vielfalt zum Ausdruck, wobei der Schwerpunkt auf Gottdienst, Predigt und Kybernetik liegt. Wir sind dankbar, dass wir auch unsere eigenen Themen einbringen können, etwa einen kritischen Blick auf Rassismus in der Kirche, gendersensible Seelsorge oder den Umgang mit Social Media. Zugleich ist die schiere Masse der Wochen im Predigerseminar Loccum gerade für Familien eine Herausforderung. Hierbei stellt sich auch die Frage, ob nicht ein „Vikariat in Teilzeit“ möglich wäre, um Familien zu entlasten oder eine kirchliche Ausbildung parallel zur wissenschaftlichen Arbeit an der Universität zu ermöglichen?

Die praktische Ausbildung im Rahmen des Vikariats erfolgt in den Gemeinden. Bei der Zuteilung der Vikariatsstellen wurde auf unsere Wünsche Rücksicht genommen, und es wurde vieles möglich

gemacht. Im Laufe des Vikariates stellte sich dann aber heraus, dass die Qualität der gemeindlichen Ausbildung ganz unterschiedlich sein kann. Manche haben eine umfassende Ausbildung in den Gemeinden erfahren, bei anderen überwiegen die negativen Lernerfahrungen. Daraus ergibt sich die Frage nach der Eignung einiger Gemeinden für die Vikariatsausbildung und die Frage nach gleichen Ausbildungschancen für alle Vikarinnen und Vikare.

Wir sind dankbar, dass wir alle diese Anliegen auf verschiedenen Ebenen einspielen dürfen: im Ausbildungsbeirat, über die ILV oder im direkten Gespräch mit der Studienleitung sowie dem Landeskirchenamt. Denn die Dankbarkeit überwiegt bei aller Kritik: Hier wird einem schon echt was geboten! Wir werden in die Vorbereitungen jeder Studienwoche einbezogen. Im Vikariat und bei der Vergabe der Probendienststellen fühlen wir uns gut begleitet. Die individuelle Förderung in vielen Bereichen, etwa in der Geistlichen Begleitung, ist auch sehr umfangreich. Also: Vikariat semper reformanda. Es gibt einiges zu besprechen, aber auch sehr

viel Grund zur Dankbarkeit. Schließlich ist es die Kirche unseres Herrn Jesus Christus. Wir freuen uns schon auf unseren Dienst in der Kirche und sind gespannt, was Gott noch mit uns und ihr vorhat!

Anna-Lena Hübsch ist Vikarin in Neukloster (Buxtehude), Dr. Jan Reitzner ist Vikar in Bexhövede (Wesermünde).



Dr. Jan Reitzner und Anna-Lena Hübsch



Veränderungen in der Landeskirche Schaumburg-Lippe

Kirche ist in Bewegung. Dieser Satz gilt hoffentlich immer, schon der Heilige Geist will mit seinem Wirken in und durch Menschen dafür sorgen. Das gilt auch, wenn "führende Köpfe" wechseln. In unserer Schaumburg-Lippischen Landeskirche steht das jetzt an: Ende Februar 2024 geht Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke nach gut 14 Jahren in diesem Amt in den Ruhestand. Er hat viel für die innere Stabilität und äußere Sichtbarkeit und Profilierung unserer kleinen und zuweilen belächelten Landeskirche getan, sowohl im Zusammenspiel mit den anderen Kirchen als auch durch die Vernetzung in die Zivilgesellschaft hinein. Am 2. November wurde Oberkirchenrat Dr. Oliver Schuegraf von der Synode einstimmig (!) zu seinem Nachfolger gewählt. Der 54-jährige gebürtige Würzburger ist seit 2018 in der Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes in Hannover für Ökumenische und Theologische Grundsatzfragen zuständig. Nach einem langen und sorgfältigen Such- und Auswahlprozess durch einen Bischofswahlausschuss waren zunächst mehrere Kandidat:innen in die engere Wahl gekommen, letztlich stellte sich dann nur Dr. Schuegraf dieser Wahl und neuen Aufgabe.

Starke Veränderungen und viel Bewegung gibt es aber auch in den Kirchengemeinden und vor allem in ihrem Miteinander. Bedingt durch die zurückgehenden Gemeindegliederzahlen, knapper werdende Finanzmittel und den Mangel an pastoralem Nachwuchs wurde 2021 über die Synode ein Beratungsprozess zur



Stephan Strottmann

Bildung von Kooperationsräumen initiiert, der auch einen bereits 2011 begonnenen Prozess zur Reduzierung von Pfarrstellen beinhaltet. Das dann im Sommer 2022 verabschiedete Kooperationsgesetz beschreibt fünf Kooperationsräume, in denen die 22 Kirchengemeinden unserer Landeskirche mit ihren zunächst 27 Pfarrstellen jeweils enger zusammenarbeiten werden. Jedem Kooperationsraum ist zudem für zunächst fünf Jahre eine Diakon:innenstelle zugewiesen. In der Ausgestaltung der Zusammenarbeit haben die Kirchengemeinden freien Gestaltungsspielraum, der bisher unterschiedlich intensiv/kreativ genutzt

wird. Dieses engere Miteinander eröffnet durchaus neue Horizonte und ermöglicht Synergieeffekte, die gerade angesichts der dünner werdende Personaldecke entlastend wirken. Allerdings sind weitere Gremien, Sitzungen und Besprechungen nötig, die Zeit binden und Kraft kosten – bei den Haupt- wie bei den Ehrenamtlichen. Da es die Ebene eines Kirchenkreisamtes bei uns nicht gibt und so die Kirchengemeinden und das Pfarramt bisher stark in Verwaltungs- und Managementaufgaben eingebunden sind, werden auch hier weitere Schritte einer übergeordneten Zuständigkeit angegangen.

So beschäftigen uns die Fragen von Regionalisierung, Zentralisierung und Berufsbild zwar anders doch zugleich ähnlich wie in der Landeskirche Hannovers und darüber hinaus. Gerade der Blick über den Tellerrand und die Verbundenheit im gemeinsamen Pfarrverein ist dabei für uns gut und wichtig. So sind wir in Bewegung – jede und jeder in den je eigenen konkreten Bezügen und doch gemeinsam!

**Stephan Strottmann, Vertreter
Schaumburg-Lippes im Vorstand des
Hannoverschen Pfarrvereins**

Theologie als Privatsache

Ein Pastor hat in einer Runde sein Bedauern darüber ausgesprochen, dass in seinem Kirchenkreis seit Jahren unter Kollegen kein Gespräch mehr über theologische Fragen geführt würde. Das entspricht meiner eigenen Erfahrung. Es mag hier und dort dazu graduelle Unterschiede geben, mir scheint der Ausschluss von Theologie aus einem allgemeinen Diskurs aber ein umfassenderes Phänomen zu sein. Natürlich hängt dies dann auch mit je einzelnen Entscheidungen zusammen, welche Themen in Kirchenkreis Konferenzen vorkommen dürfen und welche nicht, aber in solchem Ausschlussverfahren spiegelt sich meines Erachtens auch ein starker gesellschaftlicher Trend.

Dazu ein Beispiel: Ein Sozialarbeiter der Stadt Stade hatte den Beschluss gefasst, daß bei einem Stadtteilstift in einem Ge-



Dr. Wilfried Behr

biet, in dem evangelische Christen nur noch mit einem sehr geringen Anteil vertreten sind, weder ein Pastor, aber auch kein Vertreter einer muslimischen Ge-

meinschaft mehr zu einem Grußwort eingeladen werden. Er verband dies mit dem Wunsch, Auseinandersetzungen unter den Bewohnern vermeiden zu wollen. Außerdem sei für ihn Religion Privatsache. Für ihn war also die Entscheidung, Religion aus dem öffentlichen Leben auszuschließen, ein Versuch, so könnte man es sagen, Kommunikation durch Nichtkommunikation zu ermöglichen.

Das geschieht im persönlichen Leben auch. Man klammert bestimmte Themen systematisch aus, um ein System von Beziehungen noch irgendwie aufrecht zu erhalten. Das kann hilfreich sein, aber auch fatale Folgen haben.

Im Stader Stadtteil blieb einerseits das Gespräch darüber aus, auf welchen allgemeinen Grundlagen denn menschliches Zusammenleben überhaupt aufgebaut werden kann. Die unausgesprochene Voraussetzung, dass dies nur in einem strikt säkularen Kontext möglich sein kann, wird ja selber nicht thematisiert. Und umgekehrt der durch einen Gottesbezug implizierte universale Anspruch der Religionen als allgemeiner Anknüpfungspunkt von vornherein ausgeschlossen.

Anzeige

Seit 1890



**Fachlieferant für
Pfarrerausstattung
und ev.
Kirchenbedarf**

Dreherstraße 23
42899 Remscheid
Tel. 02191 6903950
Fax 02191 6949079
kirche@f-w-jul-assmann.de
www.f-w-jul-assmann.de

Gerne senden wir Ihnen unseren aktuellen Katalog zu. Beachten Sie auch die Neuigkeiten im Internet.

Die Möglichkeit gerade durch ein öffentliches Gespräch über das, was Menschen unbedingt betrifft, Wege zu einem gegenseitigen Verständnis herzustellen, wird gar nicht gesehen. Damit ist aber auch das, was man eigentlich nicht will, ebenfalls ausgeschlossen und es verstärkt sich die Gefahr von Sonderdiskursen und restriktiven Gegenwelten.

Religion soll Privatsache sein und wird jeweils der Entscheidung des einzelnen Individuums zugeschrieben und damit dem Raum des Nichtkommunizierbaren zugewiesen. Um überhaupt einen Platz in der Gesellschaft zu finden, scheint es für religiöse Menschen nur möglich, genau dieses Konzept zu übernehmen. Dann kann der eigene Glaube nur in der subjektiven Entscheidung des Einzelnen begründet sein und mit dem Hinweis kommuniziert werden: „Das glaube ich eben“. Jeder Versuch, einen Zusammenhang zwischen Glaube und Vernunft herzustellen, ist damit von vornherein ausgeschlossen.

Mein Gedanke ist nun, ob sich nicht ein ähnlicher Vorgang auch unter Theologinnen und Theologen vollzieht. Auch hier könnte man unterstellen, es werde versucht, Kommunikation durch Nichtkommunikation zu ermöglichen, indem Theologie in der innerkirchlichen Diskussion weitgehend ausgeblendet wird. Ihre Inhalte werden zwar als gemeinsamer Bezugspunkt kirchlicher Reformprozesse vorausgesetzt, aber doch kaum

eigens thematisiert. Vordergründig kann solche Vermeidung beispielsweise in Kirchenkreis-konferenzen mit dem Hinweis geschehen, bei einem theologischen Gespräch zwischen Diakon*innen und Pastor*innen seien ungleiche Voraussetzungen gegeben. Aber es könnte auch eine falsch verstandene Rücksicht dahinter liegen, die tiefen rein subjektiven Entscheidungen des oder der anderen nicht hinterfragen zu wollen. Eine nachvollziehbare gut gemeinte Intention könnte dann eben doch auch langfristige Folgen haben. Und zu einer Entwertung eines langen Bildungsweges führen, die bei uns selber anfängt. Wenn zum Beispiel gesagt wird, ganz unmittelbar mit anderen Menschen in Kontakt kommen zu können, sei doch am Ende viel wertvoller als einige alte Sprachen erlernt zu haben. Man fragt sich, wieso hier ein Gegensatz kon-

struiert wird, ist doch die Kompetenz des Übersetzens gleich in mehrfacher Hinsicht etwas, das zum lebenslangen Lernen im Pfarrberuf dazugehört.

Alles in allem scheint mir der innerkirchliche Versuch, durch eine Nichtkommunikation von Theologie eine Kommunikation untereinander zu ermöglichen, schon jetzt vielfältige Nebenwirkungen zu haben. Auch wenn jede monokausale Erklärung immer zu kurz greift, gehört das Kleinerwerden der Theologischen Fakultäten an den Universitäten wohl auch dazu. Aber wenn die Theologie im öffentlichen Diskurs der Wissenschaften einen legitimen Platz behalten soll, dann kann sie schon allein deshalb keine Privatsache sein.

Dr. Wilfried Behr

Anzeige

Kirche + Kunst
Eggert
s e i t 1 8 8 0

Ausstattungen für Andacht, Litu-

- Talare
- Kreuze
- Kelche
- Leuchter
- Plastiken
- Paramente
- Kerzen
- Stolen
- Kunst



Eggert Kirche + Kunst GmbH
Mundsburger Damm 32
22087 Hamburg

Tel. 040 - 220 18 87
Fax 040 - 227 34 22

info@eggerthamburg.com
www.eggerthamburg.com

Bericht von der Verbands-Mitgliederversammlung

Pfarrer Eckehard Möller zum neuen Vorsitzenden des Verbandes evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland gewählt.

Hofgeismar, 25.9.2023. Die Mitgliederversammlung des Verbandes evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V. hat in Hofgeismar für die nächsten sechs Jahre einen neuen Vorstand gewählt. Als Verbandsvorsitzender neu gewählt wurde Pfarrer Eckehard Möller aus der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Nach seiner Wahl kündigte Möller an, er wolle den Zusammenhalt unter den Vereinen in den einzelnen Landeskirchen stärken und den inhaltlichen Ausgleich



Neuer Vorsitzender: Eckehard Möller
(Foto: Christian Schauderna)



Mitgliederversammlung in Hofgeismar

(Foto: Christian Schauderna)

zwischen unterschiedlichen Standpunkten bei gleichzeitig klarer Positionierung suchen. „Eines meiner zentralen Ziele ist die Stärkung des Verbandes in der öffentlichen Wahrnehmung, gerade auch als berufsständische Vertretung gegenüber der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)“, betonte Möller in Hofgeismar. Ihn faszinierten die unterschiedlichen Traditionen und Gottesdienstformen innerhalb der deutschsprachigen evangelischen Kirchen. Eine wichtige Aufgabe des Verbandes sei zudem „Orientierungshilfe in Zeiten eines sowohl gefühlten als auch tatsächlichen Bedeutungsrückgangs der Kirchen, und damit auch unseres Berufsbildes als Pfar-

rer*innen“ zu geben, so Möller, der als Vorsitzender des Verbandes Verlässlichkeit und Verbindlichkeit als wichtige Elemente einer erfolgreichen Amtsführung bezeichnete.

Zur Person:

Pfarrer Eckehard Möller, geb. 1963 in Dresden, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. In der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens ist er seit 2010 Pfarrer an der Martin-Luther-Kirche in Dresden. Zuvor war er nach dem Abitur in Dresden Bauhilfsarbeiter mit Qualifizierung zum Zimmermann. 1986 begann er ein Theologie-Studium an der (damals noch Karl-Marx-) Universität Leipzig, das



Der neue Vorstand des Verbandes evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V. nach seiner Wahl in Hofgeismar (von links): Joachim Gerber, Bettina v. Haugwitz, Corinna Hektor (stell. Vorsitzende), Matthias Krack, Markus Tschirschnitz, Hagen Günter, Eckehard Möller (Vorsitzender), Michael Hayungs, Verena Reeh, Werner Böck, Susanne Seehaus - es fehlt: Anna Thees (Foto: Christian Schauderna)

er 1991 mit Diplom abschloss. Nach dem Vikariat wurde Möller 1993 in seine erste Pfarrstelle Höckendorf im Osterzgebirge ordiniert.

Seit 1995 ist Möller Mitglied in der Sächsischen Pfarrervertretung, seit 2020 Vorstandsmitglied im Sächsischen Pfarrverein (SPV) und seit 2021 zudem SPV-Vorstandsvorsitzender und damit zugleich Vorsitzender der Pfarrervertretung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. Möller arbeitet bereits in der Vorsitzenden-Konferenz des Verbandes evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland sowie in der Konferenz der Pfarrervertretungen sowie der Fuldaer Runde mit und war bei der Vorbereitung und Durchführung des Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrertag in Leipzig 2022 maßgeblich beteiligt.

Neben dem Vorsitzenden wählte die Mitgliederversammlung auch seine Stellvertreterin, den Schatzmeister des Verbandes sowie die Beisitzer im Vorstand.

Hier die neu gewählten Vorstandsmitglieder in der Übersicht:

- Vorsitzender: Pfarrer Eckehard Möller, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens.
- Stellvertretende Vorsitzende: Pfarrerin Corinna Hektor, Bayern
- Schatzmeister: Werner Böck, Hessen-Nassau

Beisitzende:

1. Joachim Gerber, Meckl.-Pom.
(Stellvertreterin Wiebke Böckers, Nordelbien)
2. Hagen Günter, Hannover
(Stellvertreter: Dr. Reinhart Müller-Zetsche, EKBO)
3. Bettina v. Haugwitz, Kurhessen-Waldeck. (Stellv.: Thomas Pfennigsdorf, Anhalt)
4. Michael Hayungs, Westfalen
(Stellvertreter: Richard Krause, Lippe)
5. Matthias Krack, Württemberg
(Stellvertreter: Dr. Stefan Royar, Baden)
6. Verena Reeh, Hessen-Nassau
(Stellv.: Cornelia Meinhardt, Bayern)
7. Susanne Seehaus, EKBO (Stellvertreter: Jan Teichert, Sachsen)
8. Anna Thees, Pfalz (Stellvertreter: Frank Ahlgrim, Braunschweig)
9. Markus Tschirschnitz, Thüringen
(Stellvertreter: Axel Prüfer, Meckl.-Pom.)

Bericht von Christian Fischer (Pressesprecher Pfarrerverband)

vrk+

Versicherer im Raum der Kirchen

Ein Baum
für Ihren Vertrag!



vrk.de/waldmeister

Nachhaltig
unterwegs

vrk.de/kfz

Filialdirektion Niedersachsen,
An der Apostelkirche 1 · 30161 Hannover
Telefon 0511 33653008
fd-niedersachsen@vrk.de · vrk.de



BLOG



Pastorenknappheit – Ursachen und Abhilfe

Worin hat die derzeitige Pastorenknappheit ihre Ursache? Um dieser auf die Spur zu kommen, wäre es hilfreich, danach zu fragen, was in den vergangenen Jahrzehnten Jugendliche bewogen hat, Theologie zu studieren. Nach meiner Erfahrung war es bei vielen die kirchliche Jugendarbeit, die sie über Jahre geprägt hat, insbesondere, wenn der Gemeindepastor diese Jugendgruppe geleitet hat. Wenn dieser Pastor/diese Pastorin mit ihrem persönlichen Einsatz dabei war, wenn die Heranwachsenden bei dieser Person erleben konnten, was diesen Beruf ausmacht, wenn der Pastor glaubwürdig für die Sache des Glaubens eingetreten ist und auf persönliche Fragen der Jugendlichen ernsthaft eingegangen ist, dann konnte das bei Einzelnen durchaus die Frage aufwerfen: Wäre das auch ein Beruf für mich?

Seit vielen Jahren liegt nun die Jugendarbeit in Händen der Diakone. Oftmals ist ein Diakon auch für eine ganze Region zuständig. Natürlich wäre es auch da möglich, in jeder Gemeinde eine Jugendgruppe anzubieten. Es geschieht nur leider allzuoft nicht, obwohl m.E. eine wöchentlich angebotene Jugendgruppe nach wie vor ein interessantes Angebot für Jungen und Mädchen wäre. Allerdings hätten dann die Jugendlichen als Bezugsperson eine/n Diakon/in und keine Pastorin. Das Darniederliegen einer guten Jugendarbeit in vielen Gemeinden ist m.E. der Hauptgrund für die Pastorenknappheit. Den heutigen Pastoren kann man das nicht anlasten, da ja die Jugendarbeit in die Diakonenschaft delegiert ist



Martin Behr

und sie selbst bei großen Gemeinden auch gar nicht die Zeit für diese Aufgabefänden.

Wie kann nun der Pastorenknappheit abgeholfen werden? Kurzfristig liegt in der Jugendarbeit wohl keine Möglichkeit. Die bräuchte Jahre, um aufgebaut zu werden. Ein relativ kurzfristiger Weg scheint mir darin zu liegen, nach ordinierten Pastoren zu fragen, die derzeit keinen Gemeindedienst leisten. Das wären Personen, die als Funktionspastoren etwa im Haus kirchlicher Dienste arbeiten oder auf überregionaler Ebene tätig sind. Sicherlich könnten diese Personen jeweils gut erklären, warum gerade auch ihr Tätigkeitsfeld wichtig ist. Das mag hier und da der Fall sein. Bei der derzeitigen prekären Pastorenknappheit in den Gemeinden, verbunden mit vielen Vakanzen, muss die Kirchenleitung allerdings Prioritäten set-

zen. Und diese Priorität liegt allemal in der Gemeinde. In der Gemeinde entsteht Kirche immer wieder neu. Sicherlich gibt es bei den Funktionspfarrämtern gesetzliche Regelungen, was die Laufzeit anbelangt. In Krisenzeiten muss die Kirchenleitung aber auch bereit sein, Gesetze nach Möglichkeit zu ändern. Wenn ein Großteil der Funktionspastoren in die Gemeinden zurückkehrte, wäre das schon eine enorme Hilfe.

Der zweite Personenkreis, nach dem zu fragen wäre, sind die Schulpastoren. In Zeiten, wo es einen Pastorenüberschuss gegeben hat, mag es sinnvoll gewesen

sein, dass der ein oder die andere in die Schule gewechselt ist. Heute wird aber jede ordinierte Person dringend in der Gemeinde gebraucht. Für Religionsunterricht sollten Religionslehrer zuständig sein und nicht für das Gemeindepfarramt ausgebildete Geistliche.

Eine dritte Möglichkeit der Abhilfe ist es wohl, dass sich Diakone und Diakoninnen zu Pfarrverwaltern ausbilden lassen und dann selbstständig eine Gemeinde übernehmen. Diese gute Alternative sollte energischer vorangetrieben werden.

Pastor i.R. Martin Behr

Meine Erinnerungen an die Theologische Akademie Hermannsburg-Celle (Teil 2) von Anneus Buisman

Im „frommen“ Hermannsburg

Im Sommer 1965 trat ich die Ausbildung im „Pfarrvikarseminar“ Hermannsburg an. Der Ort war geprägt vom Ausbildungseminar für Missionare der Hermannsburger Mission, vom Gemeindehelferinnenseminar und von den drei Kirchen dort, der ev.-luth. und zwei evangelischen Freikirchen, eine konservativer als die andere.

Unser Haus, das Pfarrvikarseminar, war eine eher liberale Ausbildungsstätte und von daher untypisch für die Hermannsburger Frömmigkeit. So wurden Kontakte von uns zu den „Missionszöglingen“ nicht gerne gesehen.

In Hermannsburg sollten die ersten zwei Jahre der Ausbildung zum „Pfarrvikar“ erfolgen. In den Fächern Bibelkunde,



Das „Pfarrvikarseminar“ in Hermannsburg

Deutsch, Geschichte, Latein, Griechisch, Musik und Sport sollte sie zu einer Art Fachabitur führen, das allerdings nur kirchenintern für diese Ausbildung anerkannt wurde.

Das bedeutete: du musst auf jeden Fall mitkommen. Jedes Versagen, etwa nach der vierteljährlichen Probezeit, nach der

Prüfung nach einem Jahr, bei der Abschlussprüfung in allen Fächern nach zwei Jahren oder bei den späteren Prüfungen in Celle bedeutete das Ende der Ausbildung, die auch nirgendwo anders angerechnet oder anerkannt wurde.

Das brachte natürlich einen enormen Druck mit sich. Verstärkt durch den Versuch der Ausbildungsleitung, uns auch geistlich auf eine bestimmte Art „einzufärben“. So war man dort auf der „liturgischen Welle“: es wurde Mette und Vesper gehalten, am Wochenende die Komplet. Das stieß bei mir als Ostfriesen, aufgewachsen mit einer mehr auf Worten und Chorälen ruhenden Art des Gottesdienstes, instinktiv auf Abneigung. Ein Besuch von Hildesheimer Michaelsbrüdern, die die Ideologie verbreiteten, das auf liturgische Art gesungene Wort Gottes sei die reinere Form, steigerte meinen Widerstand. Im Nachhinein betrachtet war es wohl nicht so sehr die Sache selbst, die mir aufstieß, sondern der Druck, mit dem man versuchte, mir eine fremde Frömmigkeit überzustülpen. Ich habe lange Jahre gebraucht, um liturgisches Singen von Lesungen oder Gebeten in Gottesdiensten zu ertragen. Kam ich bei Seminaren nach Loccum und geriet in eine liturgisch geprägte Andacht, dann konnte es sein, dass ich auf dem Fuße kehrt machte.

Bis heute bin ich an diesem Punkt sauer auf die Ausbildung in Hermannsburg, ging sie doch mit den Frömmigkeiten, die wir ja mitbrachten, auf eine arrogante und verletzende Weise um. Ich habe mir immer gedacht: so wie deine Eltern Glauben praktiziert haben, das kann doch nicht falsch gewesen sein. Eine Folge war,

dass ich später in meinem Dienst, besonders im Gottesdienst, sehr vorsichtig mit den unterschiedlichen Glaubensstraditionen umgegangen bin. Ich habe im Großen und Ganzen, so haben es mir viele bestätigt, einladende und freundliche Gottesdienste gestaltet. Noch heute liebe ich es nicht, in Gottesdiensten zum Mitsprechen aufgefordert zu werden, schon gar nicht von Texten, bei denen ich nicht prüfen konnte, ob ich sie denn unter-schreiben kann.

Ebenso herabwürdigend waren die Versuche, uns zu gutem Benehmen zu erziehen. So gab es Unterricht, wie man denn mit Messer und Gabel umgeht und wie man sich bei einer gesellschaftlichen Einladung benimmt. Dazu wurde man dann im kleinen Kreis zu unserem Hermannsburger Leiter und seiner Frau zu einem Abendessen gebeten. Man thematisierte sogar, bei wem man später, wenn man ins Pfarramt kommt, einen Antrittsbesuch machen sollte. Man bedenke: am Beginn einer siebenjährigen Ausbildung! Mich hat das nur wütend gemacht.



Einübung gesellschaftlicher Anlässe: der Semesterball (die Bowle wurde im Verlauf des Abends durch heimlich hineingekippte Alkoholika immer stärker)

Ebenso ging man mit unseren beruflichen Erfahrungen um. Es wurde oft vom Celler

Der Versicherer im Raum der Kirchen – auch im Ruhestand der richtige Partner

Auf Versicherungen angesprochen, hört man von vielen Menschen oftmals ähnliche Aussagen wie diese: „Über dieses Thema möchte ich mir nicht allzu viele Gedanken machen müssen. Sondern ich mag das lieber vertrauensvoll in die Hände eines kompetenten Ansprechpartners legen – und dann das Gefühl haben, dass alles bestens und in meinem Sinne geregelt ist.“ Geht es Ihnen auch so?

Wir als Versicherer im Raum der Kirchen (VRK) könnten das gut nachvollziehen. Und genau darum ist es seit jeher unser Ziel, insbesondere für Menschen, die sich im kirchlich-sozialen Bereich engagieren, der richtige Partner rund um Versicherungen und Vorsorge zu sein. Und das in allen Phasen des Lebens – also auch im Ruhestand.

Ruheständler – und das gilt selbstverständlich auch für Pfarrerinnen und Pfarrer – haben andere Bedürfnisse und Ansprüche an ihre Absicherung als Menschen, die sich noch mitten im Berufsleben befinden. Beispielhaft:

- Oftmals steht ein Umzug an – zum Beispiel, wenn nach Beendigung der Amtszeit das Pfarrhaus bzw. die Dienstwohnung aufgegeben werden muss. Dann ist es gut, die finanzielle Sicherheit für die Finanzierung von Wohneigentum oder Miete zu haben.
- Eine Absicherung gegen Einkommensausfall – zum Beispiel eine Dienstunfähigkeitsversicherung – wird dagegen nicht mehr benötigt.
- Auch benötigen Seniorinnen und Senioren einen anderen Unfallschutz als jüngere Menschen.

Egal, was auch ansteht – wir als VRK begleiten Sie gerne in Ihren neuen Lebensabschnitt. Für weitere Informationen ist Ihr persönlicher Ansprechpartner des VRK, Moritz-Arndt Stegmann, gerne für Sie da:



VRK Agentur
Moritz-Arndt Stegmann
Krahnstr. 6, 49074 Osnabrück
Telefon 0541 35020710
moritz-arndt.stegmann@vrk-ad.de
vrk.de/ad/moritz-arndt.stegmann

Klassifikation: Intern

Theorie – Praxis Modell unserer Ausbildung geredet, in Wirklichkeit galt all das, was wir mitbrachten, nichts. Ich hatte einen Brief, in dem es um Versorgungsangelegenheiten ging, an das Landeskirchenamt zu schreiben und besprach das mit unserem Ausbildungsleiter. Er holte zu einem Monolog aus, in welcher Form man denn ein solches Schreiben aufsetzen müsse: Absender hierhin, Adressat dort, und ein „Betr.“ darüber und „Hochachtungsvoll“ darunter. Ich zu ihm: „Entschuldigung, ich habe in meiner Lehrzeit die meisten Schreiben meiner Firma geschrieben“. Er hat sich nicht entschuldigt.

Davon abgesehen war die Hermannsburger Zeit eine schöne Zeit und ich bin dankbar, dass ich die Möglichkeit hatte, meinen Horizont zu erweitern. Besonders der Geschichtsunterricht bei „Päule“ (Dr. Paul Junghans), einem pensionierten sächsischen Studienrat, hat mir viel gegeben. In zwei Jahren raste er mit uns durch die europäische Geschichte von der Antike bis zur Neuzeit. Aber nicht auf das Einüben von Geschichtsdaten oder Ereignissen kam es ihm an (Päule: „Stoffhuberei“), was die Geschichte bewegt und die Menschen, dafür öffnete er den Blick. Im Deutschunterricht, bei Dozent Eisenhauer, erlebte ich zum ersten Mal, dass man Gedichte nicht nur lesen und auswendig lernen kann, sondern dass sie eine oft kunstvoll verwobene Aussage haben. Mit einem der Dozenten lag ich über Kreuz, weil ich seinen „Säulenheiligen“ Bertolt Brecht mit seinem marxistisch grundierten Menschenbild zu kritisieren wagte. Er bürstete meine Kritik ab und nahm sie mir übel. Für eine kirchliche Ausbildungsstätte finde ich das

noch heute skandalös. In der mündlichen Deutschprüfung, in der ich wegen meines Aufsatzes auf 1 geprüft wurde, hat er es geschafft, mich auf eine 3 zu stützen. Schon vorher hatte er mir gesagt: „Sie sind ein guter Dreier“.



Bei gutem Wetter gab es Unterricht im Freien. Im Vordergrund Heinrich Riebesell, langjähriger Leiter der Sprecherversammlung des HPV

Gemeinsame Theaterbesuche in Celle oder im Thalia-Theater in Hamburg, wo ich die unvergessene Ingrid Andrée, die Mutter von Susanne Lothar, auf der Bühne erleben durfte, waren Höhepunkte. Nebenher sang ich mit anderen Kommilitonen zusammen im Kirchenchor der St. Peter- und Paulgemeinde (von uns scherzhaft St. Pup. genannt). Ein besonderes Erlebnis war die Aufführung des Oratoriums „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel. Ich habe ihn später dann noch in Norden und Esens mitgesungen.

Nach dem obligatorischen Sonntagsgottesdienst konnte es schon sein, dass „Päule“ vor der Kirche stand und uns die korrigierten Vokabelarbeiten in Griechisch zurückgab. Ein toller Sonntagsauf-takt!

Insgesamt waren wir in unserem Jahrgang K eine Gruppe von 16 jungen Männern. Ich war der zweitjüngste, andere waren sogenannte „Spätberufene“, einer hatte sogar schon Familie. Für uns alle galt: morgens um 6.45 Uhr Wecken, dann Morgenandacht, die reihum von uns gehalten wurde und bei der es auffiel, wenn einer fehlte. Da konnte man auch schon vom „Hausvater“ nachdrücklich befragt werden. Bei mir hatte es die Folge, dass ich später in den Celler Jahren sehr unregelmäßig an diesen Andachten teilnahm. Nach der Andacht gemeinsames Frühstück, dann bis zum Mittag Vorlesungen, am Nachmittag auch. Der gemeinsame Tagesabschluss wieder mit einer Andacht, Abendessen und danach selbständiges Büffeln bis in die Nacht hinein. Besuche zuhause waren nur einmal im Halbjahr erlaubt, sonst nur nach Genehmigung durch den „Hausvater“, der einen aber immer einige Stunden auf eine Antwort warten ließ, in der Hoffnung, man werde es sich doch noch einmal anders überlegen. Abendausgang sollte es nur bis 22 Uhr geben, kam man später, musste man sich in einem von der „Hausdame“ überwachten Buch eintragen. Irgendwann haben wir es im Müll-eimer versenkt. Besuch durfte nur im Gemeinschaftsraum empfangen werden, weiblicher nur bis Anbruch der Dämmerung. Soweit die Theorie dieses versuchten Klosterlebens.

In der Wirklichkeit schafften wir uns unsere eigenen Freiräume. Fêten, in denen der Alkohol reichlich floss. Ausflüge in die wunderschöne Umgebung. Versuche, näher an das weibliche Geschlecht heranzukommen. Mancher Unsinn, vom Eingipsen der Glocke und zum Aushängen

des Klöppels bis zu Streichen an den Dozenten. Einer hatte Mitleid mit uns: „meine Herren, ich sehe ihre Lampen bis in die Nacht brennen, übertreiben sie es mit dem Arbeiten nur nicht“. Auf die Idee, dass eine Lampe als - wie wir es nannten - „Arbeitsmaschine“ auch für sich selbst leuchten kann, wir hingegen längst bei Pomp in der „Örtzebrücke“ oder in Schip-schacks Kneipe bei Currywurst oder Solei und Bier saßen und Udo Jürgens „17 Jahr blondes Haar“ Mädchen nachträumten, kam er - zum Glück - nicht. Eine alte Erfahrung wurde Realität: je größer der Druck, umso stärker die Suche nach Ventilen.



Auch im Sport sollten wir ertüchtigt werden

Ein besonders heftiger Streich, bei dem die Dozenten sogar mitspielten, war die sogenannte „Einführung“.

Ein neuer Jahrgang war gekommen. Unser Jahrgang hatte sich komplett mit einem katholisch anmutenden Kollar unter dem schwarzen Anzug ausgestattet. So liefen wir die ganzen zwei Tage herum. Unter uns hatten wir eine Hierarchie aufgebaut mit einem Senior, der huldvoll winkend durch die Räume ging, ansonsten aber unnahbar war. Jeder Neuankömmling wurde isoliert und bekam einen Bewacher an die Seite. Mitge-

brachte Gegenstände wurden gefilzt und teilweise eingezogen. So unter anderem Zeitungen, die Jörg Zink-Bibelübersetzung (zu modern) oder auch Zahnpasta mit Alkoholbestandteilen. Bei den Mahlzeiten wurde aus philosophischen Schriften vorgelesen: Kant, aber nur jede dritte Zeile, also völlig unverständlich. Als mein Nachbar auf meine Frage, ob er denn etwas verstanden habe mit „Nein“ antwortete, sagte ich süffisant zu ihm: „wenn sie dauernd aus dem Fenster sehen, dann können sie auch nichts verstehen“. Noch vor dem Frühstück gab es um 6 Uhr einen Dauerlauf mit dem Sportlehrer, dem schloss sich eine Stunde liturgisches Singen bei Kantor Stehmann an. Nach dem Frühstück tobte „Päule“, weil es den Aspiranten nicht gelungen war, bereits die erste Lektion im Lateinbuch zu verstehen. Im Deutschunterricht forderte der Dozent auf, einen Witz zu erzählen. Über einen eher faden Witz schütteten die Neulinge sich vor Lachen aus. Am Nachmittag Konvent mit den Themen: soll es einem Schäfer erlaubt werden, den Rasen um die Anlage mit seinen Schafen kurz zu halten - oder soll es wie bisher mit dem Rasenmäher geschehen? Ergebnis: der Schäfer. Jesus hätte ja auch ein besonderes Verhältnis zu ihnen gehabt. Bei einem war die Evangelische Zeitung gefunden worden. Sollen Presseerzeugnisse zugelassen werden? Gibt es etwa ein Informationsbedürfnis für das, was außerhalb der Mauern passierte? Einer der neuen: „wenn ich sieben Jahre hier bin und es gibt keine Zeitung, dann weiß ich doch gar nicht, was in der Welt vorgeht. Wie soll ich da predigen können?“ Antwort: „Lieber Bruder, sie sollen aus der Bibel predigen und nicht aus der Zeitung“.

Am Abend dann Einladung bei der Hausdame. „Meine Herren, sie sehen so bedrückt aus, fühlen sie sich denn nicht wohl bei uns?“ Es war, als ob sich eine Schleuse öffnete: „wenn das so weitergeht, dann bin ich nächste Woche wieder weg“, „so hatte ich mir die Ausbildung nicht vorgestellt“ usw. Im Hintergrund lief das Tonbandgerät. Als sie herauskamen erwartete sie unser Jahrgang in Räuberzivil, mit Musik und einer großen Fete.

Am nächsten Morgen. Wir saßen beim Frühstück. Einer unserer Dozenten saß mit am Tisch. Da klopf ihm einer der Neuen auf die Schulter mit der Bemerkung: „Na, ich hab doch gleich gewusst, dass Du gar kein richtiger Dozent bist“.

Wir hatten diese Einführung so perfekt durchgezogen, ein so totalitäres System errichtet, mit einer aufgesetzten scheinfreundlichen Frömmigkeit, dass der nachhaltige Schock dazu führte - und auch die Veränderungen in der Gesellschaft am Ende der 1960er Jahre - , dass es nie wieder eine Einführung dieser Art in Hermannsburg gegeben hat.

Mit Abschluss der Prüfungen nach zwei Jahren endete die Hermannsburger Zeit. Inzwischen hatte die Synode den Status der Ausbildung angehoben. Wenn die in Hermannsburg und Celle ausgebildeten Theologen in den Gemeinden denselben Dienst wie die universitär Ausgebildeten machen, dann sollen sie auch Pastoren heißen.

So zog ich denn nach Celle in die Berlinstraße, in die „Theologische Akademie“, um.

(Fortsetzung folgt)

Protokoll der Sprecherversammlung des HPV vom 11. September 2023 im Hotel Oehlers, Ronnenberg/Empelde

Beginn: 9.30 Uhr

Teilnehmende Mitglieder lt. Liste: 21

TOP 1 Begrüßung

Der Leiter der Sprecherversammlung, P. Thomas Arens, begrüßt die Anwesenden und hält eine Andacht zu Psalm 103.

TOP 2 Vorstellung

Die Anwesenden werden auch von P. Andreas Dreyer begrüßt. Es folgt eine Vorstellungsrunde sowie die Übermittlung von Grüßen von Vorstandsmitgliedern des HPV, die verhindert sind.

Neue Sprecherinnen und Sprecher und zum ersten Mal in dieser Funktion dabei kommen aus den KK Bremervörde-Zeven, Celle, Harlingerland, Osnabrück und Winsen.

TOP 3 Beschlussfähigkeit

Die Versammlung ist beschlussfähig, da die Satzung kein Quorum vorsieht.

TOP 4 Protokollgenehmigung

Das Protokoll vom 12. 9. 2022 wird bei 6 Enthaltungen genehmigt.

TOP 5 Vorstandsbericht

Andreas Dreyer hält den Vorstandsbericht über die Arbeit des HPV seit der letzten Sprecherversammlung. Aktuelle sowie anstehende Themen sind folgende: Nachwuchsmangel in allen kirchlichen Bereichen; Vakanzen; Beratungsarbeit; Ter-



Der Leiter Sprecherversammlung Thomas Arens.

minstundenmodell; Neujustierung des Zukunftsprozesses; Beratungen mit EKD und VELKD.

Eine neue Beitragsstaffel ab 2024 wird empfohlen, da die Beiträge für den Verein seit 1994 unverändert geblieben sind.

Massiv gestiegene Druck- und Portokosten sowie die Umlage an den Verband führen zu der Beitragserhöhung, die zudem moderat ausfällt. Die Mitgliedschaft im HPV stellt ein gutes Serviceangebot bereit, z.B. die Rabatte bei Sammelversicherungen.

TOP 6 a Jahresrechnung und Beitragserhöhung

Der Schatzmeister des HPV, P. Peter Frost,

erläutert die Jahresrechnung 2022

6 b

Der Schatzmeister stellt die bereits vom Vorstand und der Mitgliederversammlung beschlossene Beitragserhöhung vor, erläutert diese und stellt sie zur Abstimmung:

Vollmitglieder monatlich 10,- Euro	(bisher 7,50)
75%-Mitglieder monatlich 7,50 Euro	(bisher 6,-)
50%-Mitglieder monatlich 5,- Euro	(bisher 3,75)
Ruheständler monatlich 7,50 Euro	(bisher 6,-)
Vikare monatlich 1,- Euro	(bisher frei)

Beschluss: Die Erhöhung der Beiträge erfolgt ab Januar 2024 (bei 1 Gegenstimme).

TOP 7 Rechnungsprüfung

Die Rechnungsprüfung erfolgte am 6.6. 2023 in der Geschäftsstelle in Landesbergen durch die Rechnungsprüfer:

Die Belege und Rechnungen wurden mit Unterstützung des Schatzmeisters Peter Frost geprüft.

Die Einnahmen betragen 143.671,46 €, die Ausgaben 141.926,40 €, somit ergibt sich ein Bestand von 1.745,06 €.

Den Rechnungsprüfern, P.i.R. Eckhard Braun und P.i.R. Klaus Haasis sowie dem Schatzmeister Peter Frost wird gedankt, ebenso der Sekretärin Angelika Wutke-wicz.



Sprecherversammlung

TOP 8 Entlastung des Vorstands

Beschluss: Der Vorstand wird bei 11 Ja-Stimmen und 7 Enthaltungen entlastet.

TOP 9 Haushaltsplan 2024

Schatzmeister Peter Frost legt den Haushaltsplan für 2024 vor, der in Einnahmen und Ausgaben mit 214.360,00 € abschließt.

Für das Jahr 2024 wurde folgender Haushaltsplan beschlossen:

Einnahmen	€
1000 Beiträge	120.000,00
2000 Sozialarbeit	22.000,00
5000 Vers. i. R. d. Kirchen	2.500,00

9000 Betriebsmittel	69.860,00
insgesamt	214.360,00

Ausgaben	€
1000 Vereinsarbeit	67.760,00
2000 Sozialarbeit	10.000,00
3000 Verbandsarbeit	73.800,00
4000 Schriften	59.500,00
6000 Steuern	1.800,00
7000 Kontogebühren	1.500,00
insgesamt	214.360,00

Beschluss: Der Haushaltsplan 2024 wird einstimmig beschlossen.

Vorschlag zur Kostenreduzierung: Im Pfarrvereinsblatt (PVB) soll abgefragt werden, wer den gedruckten Kalender noch beziehen möchte.



Die stellvertretenden Beisitzenden Stephan Strottmann, Cathrin Schley, Wilfried Behr

Zudem soll es im PVB einen Hinweis auf einen Online-Kalender geben.
Die Unterlagen zu den Sitzungen bitte als Anlagen online versenden.

TOP 10 Vorstandsneuwahl

Eckhard Braun fungiert als Wahlleiter für die Wahl des Vorstandes. Gemäß § 13,2 der Satzung haben alle Sprecher und Sprecherinnen sowie ihre Stellvertreter Stimmrecht.

Die Wahl erfolgt in geheimer Abstimmung.

a) Andreas Dreyer wird einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, nimmt die Wahl an und dankt für das Vertrauen.

b) Anne Stucke wird einstimmig zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt, nimmt die Wahl an und dankt für das Vertrauen.

c) Zu Beisitzenden werden gewählt: Hagen Günter (19 Stimmen), Ellen Kasper (17 Stimmen), Markus Lenz (19 Stimmen) und Marion Schmager (17 Stimmen). Die Gewählten nehmen die Wahl an und danken für das Vertrauen.

d) Zu stellvertretenden Beisitzenden wurden gewählt: Dr. Wilfried Behr (19 Stimmen), Cathrin Schley (17 Stimmen), Stephan Strottmann (19 Stimmen) und Dr. Frank Uhlhorn (17 Stimmen). Die Gewählten nehmen die Wahl an und danken für das Vertrauen.



Der Schatzmeister Peter Frost trägt seinen Bericht vor

Thomas Arens dankt dem Wahlleiter, gratuliert den Gewählten und wünscht ihnen viel Freude und Gottes Segen in und bei ihrer Tätigkeit.

e) Die Bestätigungen für folgende Berufungen erfolgen im nächsten Jahr auf der Sprecherversammlung: Schriftleitung, Schatzmeister, Dienstrechtsberatung, Vertretungen für die angestellten Pastorinnen und Pastoren sowie für die Vikarinnen und Vikare.

f) Eckhard Braun scheidet als Rechnungsprüfer aus. Als Nachfolger wird P. Marcus Krause einstimmig gewählt.

TOP 11 Anträge

Anträge liegen nicht vor. Die Versammlung erklärt sich mit der Veröffentlichung von Fotos einverstanden.

TOP 12 Dank und Verabschiedung

Thomas Arens dankt allen für die Teil-



Die neugewählten Beisitzenden Ellen Kasper, Markus Lenz, Hagen Günter

nahme und den guten Verlauf der Versammlung.
Diese schließt mit einem Reisesegen und Liedstrophe um 12.50 Uhr.

Protokoll: Pn. Anne Stucke

Buchempfehlungen

Arist von Schlippe

Das Karussell der Empörung Konflikteskalation verstehen und begrenzen

Illustriert von: Björn von Schlippe
Mit einem Vorwort von: Anita von Hertel
Das Karussell der Empörung
Konflikte begleiten die Menschheit seit Urzeiten und wohl fast genauso lange versuchen Menschen, sie zu begrenzen und mit ihnen umzugehen – sei es als

Betroffene oder als Helfer, mit mehr oder weniger großem Erfolg. Denn wenn erst einmal ein Konfliktsystem entstanden ist, wenn sich negative Erwartungsstrukturen und mit ihnen negative Selbstverständlichkeiten und Eigengesetzlichkeiten entwickelt haben, wird es für die Beteiligten immer schwerer, diesen zu entrinnen: Die Komplexität unserer sozialen Lebenswelt, in der es für die Kommunikation ohnehin nicht leicht ist, sich zu orientieren, wird ausgeblendet. Verletztes Gerechtigkeits-



empfinden, Missverständnisse und unglückliche Versuche, diese zu korrigieren, wechseln sich ab. Man beginnt, Konfliktursachen »personenbezogen« zuzurechnen (»Es liegt an dir! Deine Schuld!«), und dem Konfliktpartner negative Motive zu unterstellen (»Das machst du nur, weil ...!«), der das wiederum ebenfalls tut. Eine Reihe gut untersuchter, aber wenig bekannte psychologischer Vorgänge laufen in uns ab, wenn wir in Konflikte geraten. Die Empörung über den anderen wächst, dummerweise meist auf beiden Seiten. Langsam beginnt das Karussell sich zu drehen – immer schneller, bis ... Das Buch stellt die verschiedenen psychologischen Mechanismen in den Kontext eines systemischen Verständnisses von Konflikten und erläutert Möglichkeiten wie das Karussell gebremst und verlangsamt werden kann.

Predigen heute Taschenbuch – 11. März 2020

von Ulrich Nembach (Autor)

Kindle 22,99 €

Taschenbuch 26,00 €

Die Homiletik ist herausgefordert, wenn Kirchen leerer werden, obwohl das Interesse an Religion und Spiritualität bei vielen nicht abnimmt. Eine Homiletik heute muss von der Situation der Menschen ausgehen. Zentraler Gedanke und gliederndes Element von Nembachs Ansatz ist das "Teilen": Über das reine Informieren und Mitteilen hinaus ereignet sich in der Predigt und der Vorbereitung darauf ein Teil-Geben und ein Teil-Nehmen zwischen Menschen. Für die 2. Auflage wurde der Text gründlich überarbeitet und aktualisiert. Die Situation von Predigenden und Hörenden zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurde analysiert und der Band um neue Themen wie Internetpredigten erweitert.



Beitrittsantrag

Hiermit trete ich mit Wirkung vom _____ dem Hannoverschen Pfarrverein e.V. bei.

Anrede/Titel: _____

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ Tel.: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Gemeinde: _____ Kirchenkreis: _____

Geburtsdatum: _____ Ordinationsdatum: _____

- | | |
|---|--------------------|
| <input type="checkbox"/> Ich bin Student(in) und zahle während des Studiums | Euro 0,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Vikar(in) und zahle während der Vikarzeit | Euro 0,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Pastor(in) und zahle | Euro 7,50 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Ruheständler(in) und zahle | Euro 6,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Witwe/r eines verstorbenen Mitglieds und zahle | Euro 3,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Stellenteiler/in und zahle | Euro 3,75 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich habe eine 75% - Stelle und zahle | Euro 6,- im Monat |

Ich bin damit einverstanden, dass mein Mitgliedsbeitrag von meinem Konto per Lastschrift abgebucht wird:

Geldinstitut: _____

IBAN: _____ BIC: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____



Änderungsmeldung

Anfragen an den Pfarrverein bitte an die Geschäftsstelle (Frau Wutkewicz) richten!

Telefonisch erreichbar unter 0 50 25 - 94 36 98, Fax 2 67, dienstags 9.00 - 16.00 Uhr

Änderungsmeldungen bitte an: Hannoverscher Pfarrverein, Geschäftsstelle
Am Kirchplatz 5, 31630 Landesbergen

Name, Vorname: _____

Neue Anschrift: _____

Status: _____ Tel: _____

Kirchenkreis: _____

Termin: _____

Bankverbindung: _____

IBAN: _____ BIC: _____

Ort/Datum _____ Unterschrift _____

Achtung! Die Geschäftsstelle stellt Ihnen gerne Bescheinigungen über gezahlte Mitgliedsbeiträge für das Finanzamt aus. In der Regel aber reicht die Vorlage des Kontoauszuges mit dem Abbuchungsvermerk.



Hannoverscher Pfarrverein e.V.

Interessenvertretung für Theologinnen und
Theologen im Bereich der ev.-luth. Landeskirchen
Hannover und Schaumburg-Lippe

Das HANNOVERSCHE PFARRVEREINSBLATT erscheint einmal im Quartal.

Herausgeber:

Der Vorstand des Hannoverschen Pfarrvereins e.V.

Vorsitzender:

Andreas Dreyer
Am Kirchplatz 5 · 31628 Landesbergen
Tel. 0 50 25 - 94 36 98 · Fax 0 50 25 - 2 67

Geschäftsstelle:

Frau Wutkewicz
Am Kirchplatz 5 · 31628 Landesbergen
Tel. 0 50 25 - 94 36 98 · Fax 0 50 25 - 2 67
Telef. erreichbar dienstags 9.00 bis 16.00 Uhr
hpv@evlka.de

Dienstrechtsberater:

Hagen Günter
Eichstraße 28 · 30880 Laatzen
Tel. 05 11 - 87 44 644 · Hagen.guenter@evlka.de

Schatzmeister:

Peter Frost
Osterwaldblick 12 · 31863 Coppenbrügge
Tel. 0151 - 25788292 · kbs@pastoren-frost.de

Konto:

Hann. Pfarrverein e.V. Landesbergen
Evangelische Bank eG Kassel
IBAN: DE77 5206 0410 0100 6003 26

Schriftleitung:

Herwart Argow
Kirchweg 1 · 31073 Grünenplan
Tel. 0 51 87 - 72 96 · herwart.argow@web.de

(v.i.S.d.P.)

Für Jubiläen und Personalien: die Geschäftsstelle
(Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht
Meinung des Vorstandes sein).

Anzeigenverwaltung und Versand:

Geschäftsstelle des Hannoverschen Pfarrvereins
www.hannoverscher-pfarrverein.de



Druck:

Druckerei Meyer GmbH
26605 Aurich · Kornkamp 25
Telefon 0 49 41 - 26 32 · Fax 6 49 54
info@druckereimeyer.de · www.druckereimeyer.de

Auflage: 2.000

Adressenänderungen, Änderungen der Bankverbindungen und Statusänderungen bitte umgehend der Geschäftsstelle mitteilen. (Siehe Vorseite)